

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noli me tangere, nicht die ausschließliche Domäne einiger Berufsoffiziere werden, die mit den Soldaten machen könnten was sie wollen, was ihnen beliebt und sich von niemand wollten „drein reden lassen“. Das Militär darf nicht ein Staat im Staate werden. Es darf keine Scheidewand zwischen Militär und Volk aufgerichtet werden, und es darf nicht dazu kommen, daß sich eines Tages das Militär als feindselige Macht gegen das Volk in unserer Mitte kundgebe. Militär und Volk gehören zusammen, und keine Macht soll sich trennend zwischen beide drängen. Gefahr liegt im Verzuge nach dieser Richtung, wenn — wie es den Anschein hat — fremdländischer Militarismus in unsere Armee verpflanzt werden soll. Da der preußische Militarismus bisher die größten militärischen Gewaltserfolge zu verzeichnen hat, glaubte man ihn auch für unsere Armee zum Muster nehmen zu sollen. Der sehr angesehene Berner Redaktor der „Basler Nachrichten“ schrieb seinem Blatte am 29. Juli 1916: Mit Recht wurde im Nationalrate die unschweizerische Art geißelt, die sich vielfach bei der Erziehung der Soldaten zeigt und die die Liebe zum Militärwesen bei Tausenden erstickt. Die durch und durch unschweizerische, leider hin und wieder praktizierte Idee, man müsse beim Soldaten, nach einem tatsächlich gebrauchten militärischen Jargon, erst den „Schweinehund“ austreiben bevor er brauchbar werde, findet sich leider immer noch in gewissen militärischen Kreisen. Diese sonderbare Pädagogik hat schon große Verheerungen angerichtet. Sie ist eine Gefahr für die Zukunft des Landes, weil die militärische Opferfreudigkeit dadurch geschwächt und vernichtet wird. Diese Gefahr erkennt man nicht nur im Volk, sondern zum Glück auch in militärischen Kreisen immer deutlicher und man sucht ihr entgegenzuarbeiten. Das ist auch im Nationalrat geschehen und darf als positive Leistung in Anspruch genommen werden . . .

Jene Idee, man müsse bei unseren Soldaten erst „den Schweinehund“ austreiben, ist echter Militarismus. Mit dem „Schweinehund“ ist der Zivillist gemeint, der aber bei uns nicht bloß Untertan, sondern stimmfähiger Bürger und Mitträger der Souveränität des Landes ist. Gerade das, meint man, solle er im Militär vergessen, man kann da keine „Souveränitätsmucken“ brauchen usw. Der Militarismus ertötet im Wehrmann alles Persönliche, allen eigenen Willen, alle Manneswürde, alles staatsbürgerliche Bewußtsein, um ihn ganz und gar zum blind gehorchenden Werkzeug in der Hand seines Offiziers zu machen. Das ist möglich im monarchisch-absolutistischen Staate, aber nicht in unserem seit Jahrhunderten an Selbstregierung gewöhnten Lande. Es wird nie gelingen, ihm den Militarismus aufzuzwingen — solange wir wenigstens noch Schweizer sind und nicht „mitteleuropäisch“ werden müssen; aber auch dann würde es noch seine Schwierigkeiten haben. Unsere Soldaten werden es nie vergessen und sollen es nie vergessen, daß sie in erster Linie freie Schweizerbürger sind, denen auch ihre militärischen Vorgesetzten mit Achtung zu begegnen haben. Gegenseitige Achtung ist die Grundlage, auf der man in der Republik Männer zu Soldaten erziehen kann . . . Es wird so viel an den Patriotismus des Volkes appelliert, und damit denkt man immer hauptsächlich an die Begeisterung für das Militär und seine Führer, die als der Gradmesser des wahren Patriotismus gilt. Aber höher

als das Militär steht das Vaterland; daß ihm kein Schaden widerfahre, ist die erste Pflicht des Schweizerbürgers — auch des Offiziers . . .

Mit diesem letzten Satz gehen gewiß alle einig, und es erübrigt, das Seziernmesser anzulegen umso mehr als dieser Aufsatz in erster Linie orientieren will und es dem Leser überlassen möchte, zur zitierten Literatur Stellung zu nehmen. Jedenfalls ist sie lehrreich und interessant genug, um ihr näher zu treten, und da jeder Offizier in erster Linie zum Erzieherberuf bestimmt ist, wird er sie studieren und sich mit ihr abfinden müssen nach dem Gebot: Prüfe alles, das Beste aber behalte! Dann werden ganz sicher auch die Unstimmigkeiten verschwinden, und wir werden als ein einzig Volk von Brüdern erscheinen wie je und eh. Zu diesem schönen Werke einen Baustein zu liefern, war der Zweck dieses Aufsatzes: nicht unreißen, sondern aufrichten!

M.

Bücherbesprechungen.

Soldatenbücher. Die Produktion an literarischen Werken ist heute sehr groß, und es hält recht schwer, sich eine Uebersicht zu verschaffen. Neben das rein militärische Buch, das Fachwerk, das irgend ein Gebiet des soldatischen Wissens behandelt, tritt die einfache Erzählung und Schilderung aus dem Kriege, die sicher auch der Nichtsoldat gerne liest. Alle derartigen Schöpfungen auf ihren Wert zu prüfen und zu besprechen, ist in erster Linie Sache des Rezensenten für Militärliteratur. Allein es gelangen auch zahlreiche Sachen auf den Büchermarkt, die kein reines Fachinteresse beanspruchen, auf die aber doch der weniger belesene Kamerad aufmerksam gemacht zu werden ein Recht hat, weil deren Lektüre entweder den vaterländischen Sinn und Geist zu stärken und zu mehr berufen ist oder weil der Autor ein guter Schweizer ist und sich seine Schriften vortrefflich für Soldatenbibliotheken oder Soldatenstuben eignen; vielleicht möchte gar der eine oder andere Leser gerne solchen Unternehmungen etwas schenken, wenn er nur wüßte, was. Wir werden deshalb in Zukunft hin und wieder unter dem Titel „Soldatenbücher“ auf derartige Werke kurz hinweisen. Neben sie tritt die

Indirekte Kriegsliteratur. Darunter sind solche Bücher zu verstehen, die zwar mit dem Kriege selber nicht viel zu tun haben, die aber ohne ihn gar nicht entstanden wären. Einzelne sind hier schon besprochen worden — wir nennen Rud. v. Tavel's „Heilige Flamme“, Paul Bourgets „Des Todes Sinn“. Wir werden auch ihnen unter dem genannten Titel gerecht zu werden suchen, indem wir glauben, den Kameraden damit einen Dienst leisten zu können. H. M.

Zur indirekten Kriegsliteratur gehört eines der schönsten Bücher, das unser Schrifttum sein eigen nennt, ein Buch so voll herrlicher Gedanken, so reich an Ideen, daß man sich nur schwer aus seinem Banne reißen kann. Eine Frau hat es geschrieben, die durch ihre feinen Werke berühmte Schriftstellerin Marie Steinhilber. Ihre „Eva Thoring“ ist eine Gestalt, die fest im Boden wurzelt, deren Schicksal durch den Krieg die entscheidende Wendung erhält. Es ist durchaus kein Frauenbuch in dem Sinne, daß es irgendwie feministische Tendenzen zeigte. Der Verlag Huber & Co. in Frauenfeld hat es vornehm ausgestattet. (Fr. 4.50).

Pages actuelles. 1914—1915. Bloud & Gay, Editeurs, 7 Place Saint-Sulpice, Paris.

Die „Pages Actuelles“ umfassen eine ganze Reihe von Veröffentlichungen kleiner Studien in Broschürenform aus der Feder bekannter französischer und belgischer Männer der Wissenschaft, Redaktoren und Offiziere, sowie hoher Geistlicher. Es seien hier nur Namen wie Mgr. Mignot, Erzbischof von Albi, Henri Bergson von der französischen Akademie, Leon Daudet und Gaston de Wiart, der belgische Justizminister genannt, um an

zudeuten, was uns die Lektüre dieser Schriftchen an geistigem Gehalte bietet. Wir dürften wohl nirgends eine so kurze und doch so treffende Charakteristik des französischen Soldaten finden, als in der Schrift „Le Soldat de 1914; Le Salut aux Chefs“ von René Doumic, zugleich ein wohlverdienter Hymnus auf seine unvergleichlichen kriegerischen Tugenden, die ihn unter dem größten Feldherrengeie aller Zeiten und Völker, unter einem Napoleon die höchsten Triumphe erleben ließen; die der unglückselige Krieg von 1870/71 in den Schatten stellte und verdunkelte, die aber der gegenwärtige Krieg zum Staunen von Freund und Feind wieder im herrlichsten Lichte erstrahlen läßt! Wahrlich, Frankreich darf mit Recht auf seine Söhne stolz sein! — Dann ist da wieder eine Schrift, dem unglücklichen aber selbst im tiefsten Unglücke und der tiefsten Erniedrigung stolzen Serbien geweiht, jenem kleinen Lande, das in seiner ganzen Geschichte viele Züge der Entwicklung aufweist, die sehr den unsrigen gleichen, jenem kleinen, unscheinbaren Lande, das, wenn es auch schließlich von erdrückender Uebermacht zu Boden getreten wurde, doch gerade uns Schweizern zeigt, was eine von Heldenmut erfüllte, kriegstüchtig ausgebildete und vorzüglich geführte kleine Armee, wenn auch umringt von übermächtigen Feinden zu leisten im Stande ist. — Die so überaus sympathische Persönlichkeit des Königs Albert von Belgien schildert uns Pierre Northumb und endlich beschäftigt sich eine Reihe von Schriftchen mit jenen glänzenden, uns allen bekannten französischen Heerführern im gegenwärtigen Weltkriege, die uns damit nicht nur militärisch, sondern auch rein menschlich näher treten. Da haben wir mal vor allem eine ganz vorzügliche Studie über den französischen Generalissimus, den „père Joffre“, wie ihn die ganze Armee, vom einfachen Poilu bis zum General, nennt. Jener père Joffre, dessen sympathische Gesichtszüge zur Genüge die Anhänglichkeit seiner Untergebenen erklärlich machen. Jener Typus des in seinem ganzen Auftreten so bescheidenen und in seiner ganzen Lebensweise so überaus anspruchslosen französischen Offiziers. Nicht minder gut sind die Studien, die sich mit General Gallieni, dem erfolgreichen Mitarbeiter Joffres in der Marneschlacht, jenem ganz hervorragenden Organisator und Erweiterer des französischen Kolonialreiches und den Generälen Mannoury und Pau befassen. O. B.

Hans Steinuth. England und der U-Boot-Krieg.

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart und Berlin. Preis Fr. 1.60.

Auch diese Studie ist wie die „Lusitania“ betitelt, wie alle Tendenzschriften mit Vorsicht zu lesen und ebenfalls sehr cum grano salis zu nehmen. Sie behandelt das so komplexe Problem der englischen und der deutschen Kriegsführung zur See. Es ist ja heute überhaupt unmöglich von Angehörigen der kriegführenden Staaten ein auch nur einigermaßen objektives Urteil zu erwarten. Wie weit die „Objektivität“ dieses Verfassers geht, erhellt wohl zur Genüge aus folgendem die Einleitung abschließendem Satze: „Aus dem Gesagten ergibt sich also für England: offenbare Verletzungen des Völkerrechts und lügenhafte, heuchlerische Beschönigungen dieser Verletzungen, für Deutschland: die Vornahme völkerrechtlich zulässiger Repressalien und völkerrechtlich zulässiges Verhalten bei den einzelnen Maßnahmen dieser Repressalien.“ Fürwahr diese ganz blind - einseitige Geistesverfassung der Kriegsführenden wäre eigentlich für uns Neutrale zum Lachen, wenn sie nicht so furchtbar traurig wäre. O. B.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

1. Méditations dans la Tranchée. 8^o geh. 254 Seiten. Lausanne, 1917. Librairie Payot & Cie.



BERN A. KNOLL ZÜRICH
Bahnhofpl. vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offiziers - Uniformen und Ausrüstungen

Zivil-Bekleidung :: Sport :: Livrées :: Prima Stoffe :: Eleganter Schnitt :: Erstklassige Arbeit



Ein stärkendes, rasch bereitetes Frühstücksgetränk
von hohem Nährwert
leichter Verdaulichkeit
vorzüglichem Geschmack.

Für Felddienst und Touristik sehr geeignet.
Büchsen zu 2.— und 3.75 in den Apotheken und Drogerien.
Dr. A. WANDER A.-G. :: BERN.



Feldgraue Uniform

auch in leichtesten Stoffen
liefert in kürzester Frist

Victor Seffelen, Basel

Eisengasse 12 (Tanzgässlein 2)

Muster und Preisliste zur Verfügung.

CHRONOMETER INNOVATION

Direkter Verkauf vom Fabrikanten an Private

5 Jahre Garantie - 12 Monate Kredit - 8 Tage Probezeit

Fr. 51 gegen bar



Fr. 56 auf Zeit

Ankergang 15 Rubinen, starkes Gehäuse Silber, schwarz emailliert mit berühmtem Niel-Tula, garantiert unzerbrechlich und unveränderlich
Feine Dekoration
Anzahlung Fr. 5.—, Monatsraten Fr. 5.—

No. 3289
Die gleiche, aber mit Sprungdekel gegen bar Fr. 63.50, auf Zeit Fr. 70
Anzahlung Fr. 10, Monatsraten Fr. 5

Die Niel-Tula-Gehäuse haben den grossen Vorteil, je mehr sie getragen, je schöner sie werden
Viele verschiedene Decors vorrätig
Beachten Sie die grossen Vorteile uns. Verkaufssystems Innovation!

Präzisions-Regulierung
Mehr als 12,000 Chronometer Innovation im Gebrauch
Zahlreiche Anerkennungs-schreiben!

A. Matthey-Jaquet
FABRIQUE INNOVATION
La Chaux-de-Fonds

Vertrauenswürdig u. altrenommierte Firma - Gegründet 1903
Die erste Ihrer Art in der Schweiz
Oft nachgeahmt, nie erreicht

No. 3274

Verlangen Sie unsere Kataloge gratis und franko. - Grosse Auswahl in Regulatoren, Wacker und Bijouteriewaren
Bitte den Namen der Zeitung angeben - Tüchtige und solide Agenten gesucht